



Henning Schröder

Du zeigst mir den Weg zum Leben

Tagebuch einer Pilgerreise mit dem Fahrrad
nach Taizé



Henning Schröder, geboren 1953 in Lübeck, aufgewachsen in Kiel, ist evangelischer Pfarrer im Ruhestand und wohnt im Süden Hessens; er ist verheiratet und hat vier erwachsene Kinder und zwei Enkel. Er ist gern in der Welt unterwegs. Er war mit seiner Familie ein Jahr in Brasilien und vier Jahre in Argentinien, wo er als Vikar und als Pfarrer gearbeitet hatte. Am liebsten ist er mit dem Fahrrad auf Reisen. In diesem Büchlein beschreibt er eine Pilgerreise nach Taizé, einem spirituellen Ort in Burgund, in Frankreich, der bekannt ist durch die christliche Kommunität von Taizé, die eine große Anziehungskraft auf viele Menschen, vor allem auf Jugendliche, aus aller Welt ausübt. Für den Frieden zu wirken ist eines der Hauptanliegen der Brüder von Taizé.

Zeugnissen von zurückliegenden Kriegen und Bemühungen um Frieden begegnet der Autor auf der Hinreise vom Süden Hessens aus am Rhein und am Rhein-Rhone-Kanal entlang und auf der Rückreise von Taizé über die Stadt des Friedens, Genf, bis nach Konstanz am Bodensee.

Nicht nur von Erlebnissen und Begegnungen erzählt Henning Schröder; er teilt auch mit, was er in Taizé gelernt

hat und welche neuen Erkenntnisse zum Leben und Glauben er mit nach Hause brachte.

Mit diesem Büchlein sage ich allen Menschen „Danke!“, die meinen Pilgerweg nach Taizé kreuzten und Engel an meinem Weg waren und allen, die meinen gesamten Lebensweg bis heute begleitet haben und begleiten, mir Mut gaben, Freude schenkten und mich glücklich machten.

Inhaltsverzeichnis

Lebenswende und Zukunft – Überlegungen eines Pilgers vor der Reise

Teil 1: Die Hinreise: das Wasser zeigt den Weg

Freitag, 22. April – Flussschiffahrt und Flüchtlingsboot

Samstag, 23. April – Regen, Kälte und ein Nachtkonzert

Sonntag, 24. April – dunkle Wolken, Hochwasserschutz und Bärlauch

Montag, 25. April – „Bonne route!“ bis Straßburg

Dienstag, 26. April – durch den Regen in ein warmes Hotel in Breisach

Mittwoch, 27. April – Kriegsspuren im Elsass

Donnerstag, 28. April – Kriegsende und Wassertreppen

Freitag, 29. April – Sonne, Wärme und Gruseltunnel in Besançon

Samstag, 30. April – route barrée, Irrwege und endlich in Chalon-sur-Saône

Teil 2: Das Ziel ist auch nur eine Station auf dem Weg zum Leben - Eine Woche in Taizé

Sonntag, 1. Mai - Maiglöckchen und Abendglocken

Montag, 2. Mai - Gebet und Gemeinschaft - der erste ganze Tag in Taizé

Dienstag, 3. Mai - Barmherzigkeit, gutes Wetter, Nachkriegskinder und ein Ofenparadies

Mittwoch, 4. Mai - Johannes, der Täufer und aktiv sein für den „Schalom“

Donnerstag, 5. Mai - Christi Himmelfahrt - und doch ist er da und ganz nah

Freitag, 6. Mai - Reden, Hören und Schweigen und Therapie gegen Heimweh

Samstag, 7. Mai - Aufbruchstimmung, Abschied, Auftrag

Teil 3: Rückreise bis Konstanz; wieder ist Wasser der Wegweiser

Sonntag, 8. Mai - sechs Engel am Weg bis auf 780 Meter

Montag, 9. Mai - Kein Eis mehr aus Sylans

Dienstag, 10. Mai - Genf, protestantisches Zentrum und Hauptstadt des Friedens

Mittwoch, 11. Mai – Über den Genfer See auf die
Mittellandrout

Donnerstag, 12. Mai – Gewaltlose Pädagogik in
Yverdon und Naturschutzgebiet

Freitag, 13. Mai – Der Weg ist nicht das Ziel, erst
recht nicht bei Dauerregen

Samstag, 14. Mai – Aprilwetter und wieder am Rhein

Sonntag, 15. Mai – Rheinflall und Rhein-Schiffahrt

Montag, 16. Mai – drei Päpste in Konstanz und
Reformation zum falschen Zeitpunkt

Dienstag, 17. Mai – Heimreise

Erinnerungen in die Gegenwart hineinschreiben -
Überlegungen eines Pilgers nach der Reise

Lebenswende und Zukunft - Überlegungen eines Pilgers vor der Reise

„Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“ (Hebräer 13,14). Dieser biblische Satz steht vorn auf meinem Tagebuch, das ich zum Abschied in den Ruhestand vor vier Monaten von einem Kollegen geschenkt bekommen habe. Mit dabei waren noch andere nützliche Gegenstände für den Weg auf der Suche nach der zukünftigen Stadt: Ein Taschenmesser, ein Schlüsselanhänger mit einem Einkaufswagenchip, der in der Mitte einen Schutzengel darstellt, und eine kleine Taschenlampe. Ich schrieb meinem Kollegen einige Zeilen zum Dank und: „Ich bin gespannt, was in dem noch leeren Tagebuch alles drinstehen wird.“

Nun ist es soweit. Die erste große Reise nach meinem Eintritt in den Ruhestand steht bevor: Eine Pilgerreise mit dem Fahrrad nach Taizé. Mich zieht es hin nach diesem geistlichen Zentrum in Burgund in Frankreich, dem kleinen Ort, an dem Frère Roger Schutz im Jahr 1949 eine Bruderschaft gründete, die für den Frieden in der Welt beten und arbeiten wollte. Noch während des Zweiten Weltkrieges nahm Roger Schutz Flüchtlinge auf, die vor dem Krieg flohen, darunter auch von den deutschen Nationalsozialisten verfolgte Juden. Die „Communauté de Taizé“ besteht heute aus über 100 evangelischen und katholischen Brüdern aus 25 Nationen, die sich für die Verständigung der Völker einsetzen. Vor 20 Jahren war ich schon einmal in Taizé, auch mit dem Fahrrad. Als bleibenden Eindruck prägten sich mir die Gottesdienste mit Tausenden von jungen Menschen in der Kirche der Versöhnung ein, dann die morgendlichen Einführungen in einen Abschnitt der Bibel durch einen der Brüder, der es verstand, biblische Texte mit dem Alltag in

Verbindung zu bringen, die alten biblischen Aussagen in das reale Leben hineinzustellen, in dem sie Kraft zum Leben entfalten können. In den anschließenden Gesprächen in kleinen Gruppen wurde das dann ganz konkret.

Ich will wieder nach Taizé. Den Eintritt in einen neuen Lebensabschnitt, jetzt in den Ruhestand, empfinde ich als einen idealen Zeitpunkt für diese Reise. Schon seit Tagen lese ich mehrmals täglich den Wetterbericht. Es soll kalt und regnerisch werden. Dabei gab es schon viele warme, frühlingshafte Apriltage, die mich zu einer Fahrrad-Reise so früh im Jahr motivierten. Aber das sollte erst einmal vorbei sein. Regen und Kälte sollen ab dem 23. April vorherrschen. An diesem Tag wollte ich eigentlich losfahren. Schönes Wetter ist noch für den 22. April vorausgesagt. Ich glaube, ich fahre einen Tag früher, dann habe ich schon einige Kilometer bei gutem Wetter geschafft und ich bin schneller in südlicheren Gegenden, in denen es ja in der Regel etwas wärmer ist. In diesem Jahr hält sich das Wetter allerdings nicht an die gewohnte Regel - es ist genau umgekehrt: Je weiter ich in den Süden komme, desto kälter wird es.

Ein Thema begleitet mich während der ganzen Reise: Die Auswirkungen von Kriegen und die Suche nach Frieden. Fast jeden Tag auf dieser Reise entdecke ich Denkmäler, die auf den Zweiten Weltkrieg hinweisen, begegne Menschen, die vor Kriegen in heutiger Zeit nach Europa geflohen sind, erlebe Menschen, die sich um Frieden bemühen, vor allem in Taizé; nicht umsonst heißt die Kirche auf dem Gelände der Communauté de Taizé „Kirche der Versöhnung.“ Schon dieser Name kündigt an, dass nur die Versöhnung es schafft, Hass und Feindschaft zu überwinden, um dauerhaften Frieden zwischen den Menschen zu erreichen.

Teil 1: Die Hinreise: das Wasser zeigt den Weg

Freitag, 22. April - Flussschifffahrt und Flüchtlingsboot

Bei kühlem aber sonnigem Wetter starte ich meine Reise in Gelnhausen. Ich folge der Kinzig bis Hanau, dort geht es weiter am Main entlang in Richtung Frankfurt bis nach Mainz-Kastel. Bei Rüsselsheim fällt mir das lebensgroße Bronzestandbild des Leinreiters auf. Eine Tafel informiert: „Vor dem Einsatz der Dampfmaschine in der Schifffahrt wurden die Schiffe stromaufwärts von Pferden an der Leine gezogen.“ Wege rechts und links des Mains sind davon noch übrig geblieben, jetzt als Fahrradwege ausgebaut mit glattem Asphalt. Der Leinreiter, wie das Kunstwerk ihn darstellt, sitzt bequem auf seinem großen und kräftigen, muskelbepacktem Pferd, das weiß seinen Weg selbst, der Weg liegt ja klar vor ihm; es muss nur geradeaus laufen und darf weder nach links noch nach rechts sehen. Der Reiter schaut nach hinten und prüft, ob die Leinen richtig gespannt sind, das Schiff gut vorankommt, und nicht gegen ein Hindernis am Ufer stößt. Dabei muss er auch mit dem Steuermann auf dem Schiff gut kommunizieren; beide sind darauf angewiesen, zusammenzuarbeiten, um das Schiff in der Spur zu halten. Das Pferd tritt brav vor sich hin, mit all seinen Kräften sich gegen den Zug der Leinen stemmend, um die schwere Last gegen die Strömung voranzubringen, die Augen nach unten auf den Weg,

unmittelbar vor die Füße gerichtet. Es muss nur auf die Zeichen für „Halt!“ und „Weiter!“ reagieren.



Leinreiter bei Rüsselsheim

Ich fahre auf meinem Rad weiter den Leinweg entlang und folge dem Main flussabwärts. Was habe ich im Schlepptau? Meine Vergangenheit, alles, was dazu beigetragen hat, dass ich jetzt bin, der ich bin, mit allen Erlebnissen und Erfahrungen meines Lebens. Meine Zeit als berufstätiger Pfarrer ist zu Ende, ist an ein Ziel gekommen; andere machen mit dem weiter, was ich zurückgelassen habe. Ich kann sagen: Unter dem Strich ist Positives dabei herausgekommen. Ich konnte meine Stärken entwickeln, besonders in der Arbeit mit Jugendlichen in der Konfirmanden- und Jugendarbeit und in der Arbeit an der Schule im Religionsunterricht. Manche Höhepunkte gab es zum Schluss: Die fünftägigen Konfi-Camps, auf denen die Konfirmanden durch erlebnispädagogische Methoden an den

christlichen Glauben herangeführt wurden und wichtige Erfahrungen für ihre weitere Entwicklung als Menschen machten. Ein weiterer Höhepunkt war die Einrichtung der Streitschlichtung an der Schule: Schüler helfen Schülern, Streit auf faire Art und Weise zu schlichten, ohne dass Lehrer oder Eltern sich einmischen müssen. Daraus erwuchs auch ein erfolgreiches Programm zur Erkennung und Bekämpfung von Mobbing.

Dass ich so arbeiten konnte, habe ich zu einem sehr großen Teil meiner Frau Jutta zu verdanken, die mich unterstützte. Vier wunderbare Kinder haben wir bekommen und sie in ihrem Heranwachsen begleitet. Jetzt gehen sie ihre eigenen Wege in ihren Berufen und Partnerschaften. Ein Enkelkind ist auch schon da (nach Fertigstellung dieses Buches sind es zwei).

Da ist viel, das ich geschenkt bekam an Glück und Lebensfreude. Was ich im beruflichen Bereich aus der Hand legen konnte, macht mir keinen Stress mehr und da ist manches, was ich weiter betreibe; ich bin ja noch ein aktiver Mensch, der seinen Teil an Verantwortung für die Mitmenschen und die Umwelt immer noch trägt. Was liegt vor mir auf meiner Reise jetzt und was überhaupt auf meiner Weiterreise durch das Leben? Da werde ich mich überraschen lassen. Das Ziel „Taizé“ habe ich mir vorgenommen; es gibt Wege dorthin, schöne Radwege, die Karten dafür habe ich dabei. Weiter geht's! Mit einem offenen Blick nach vorn!

Kurz vor dem Campingplatz Maarau, auf der rechten Rheinseite, gegenüber von Mainz gelegen, überholt mich eine Joggerin. Sie ist ziemlich flott unterwegs, aber wohl nicht schnell genug, denn plötzlich ertönt eine Stimme aus ihrem kleinen Computer, den sie am Oberarm festgeschnallt hat: „Etwas schneller!“ Wie gut, dass ich meinen Körper

nicht unter die Kontrolle eines Computers zwingen muss, sondern einfach nur Rad fahren kann, die Augen offen für das, was mir begegnet, meinen Körper spürend, der mir sagt, wann ich eine Pause machen muss oder wann es Zeit ist, eine Tagesetappe meiner Reise zu beenden. Wer aber alle Daten seines Körpers in den Computer eingibt und sich errechnen lässt, wie weit der Körper noch zu beanspruchen ist, der kann vielleicht in einem Wettkampf einige Minuten dazugewinnen. Ich aber befinde mich ja nicht auf einem Wettkampf, sondern auf einer Reise, allein und frei.

Auf dem Campingplatz richte ich mich für die Nacht ein. Nach mir kommt eine Frau mit einem Faltrad und baut ihr kleines rotes Zelt ganz in der Nähe von meinem auf. Ich begeben mich erst einmal in die Stadt und fahre über die Brücke hinüber in die Mainzer Innenstadt. Inzwischen fühlt sich die Lufttemperatur fast frühlingshaft warm an und ich ziehe die Radlerjacke aus.

Auf dem Platz zwischen Dom und Gutenbergmuseum setze ich mich auf eine Bank, genieße die Sonne und freue mich über die bunten Blumenrabatten. Vor dem Museum sitzen Menschen draußen an Tischen und trinken Kaffee unter rosa blühenden Bäumen. An einem Springbrunnen macht ein Clown Späße vor kleinen Kindern und bringt sie zum Lachen. Menschen halten ihre Gesichter in die Sonnenstrahlen, mit geschlossenen Augen, und fühlen die Wärme. Es ist so richtig Frühlingsstimmung.

Im Dommuseum neben dem Dom gibt es eine interessante Ausstellung: „Flucht 2.0 - An Odyssey to Peace“ ist der Titel, groß auf ein Plakat geschrieben. Diese Ausstellung möchte ich mir ansehen; ich kenne selbst viele Flüchtlinge, denen ich helfe, die deutsche Sprache zu erlernen, damit sie besser in Deutschland zurechtkommen. Von der Flucht erzählen sie fast gar nichts; zu schrecklich